

Juni 2016

## Die Bedeutung von Diversity im Hochschulwesen der USA

### Studierende der ersten Generation

Katrin Kempiners, Nina Lemmens

## 1. Einführung

Überfliegt man die Berichte des letzten halben Jahres zum Thema „Diversity“ im Hochschulwesen der USA, so findet man vielerlei Diskussionen mit unterschiedlichen Schwerpunkten. So wird etwa beklagt, dass ethnische Minderheiten nicht ausreichend an einer Hochschule repräsentiert sind, oder dass die Diskriminierung aufgrund ethnischer Zugehörigkeit oft nur in Bezug auf Männer unter die Lupe genommen werde und Frauen außer Acht lasse.<sup>1</sup> Andere Stimmen mahnen, dass mehr dafür getan werden müsse, Mitglieder der LGBTQ-Community vor Diskriminierungen auf dem Campus zu schützen und die Integration von Studierenden aus einkommensschwachen Familien an den Hochschulen zu verbessern.

Die Bandbreite der Themenfelder verdeutlicht den Kern des Begriffs „Diversity“ – die Vielfalt. Dies zeigt sich an den verschiedenen Merkmalsdimensionen, die der Begriff „Diversity“ beinhaltet: So werden Gruppen und Personen nach Kultur (Ethnie/Rasse), Alter, Geschlecht, sexueller Orientierung, Behinderung und Religion (Weltanschauung) unterschieden.<sup>2</sup> Besonders hervorzuheben ist, dass der Begriff auf Inklusion abzielt. So spricht das Merriam Webster Lexikon (mit dem deutschen Brockhaus vergleichbar), von „Diversity“ als Inklusion verschiedener Arten von Personen, die sich im Hinblick auf die genannten Merkmalsdimensionen voneinander unterscheiden.<sup>3</sup>

Der starke Fokus auf Inklusion gründet in der US-amerikanischen Kulturgeschichte. Die Bürgerrechtsbewegung der späten fünfziger und sechziger Jahre führte in den siebziger und achtziger Jahren zu wegweisenden Gerichtsurteilen, die *Affirmative Action* durchsetzten. Diese sollte dafür sorgen, dass Angehörige von Minderheiten denselben Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen wie z.B. Schulbildung und Arbeitsmöglichkeiten bekommen. Dadurch sollte die Gleichstellung von Personen unterschiedlicher Hautfarbe in allen Aspekten öffentlichen Lebens erreicht werden.<sup>4</sup> Seitdem hat sich der Begriff „Diversity“ in der öffentlichen Debatte in den USA erweitert. Hatte sich der Begriff lange Zeit vornehmlich auf Rasse und im Anschluss auf Geschlechterrollen konzentriert, so werden seit einigen Jahren auch Dimensionen wie z.B. Geschlecht, Sexualität und sozio-ökonomischer Status miteingeschlossen.<sup>5</sup>

Im Hochschulalltag der USA ist Diversität relevant im Hinblick auf Bewerbungsverfahren, Studienplatzvergabe und Zusammensetzung von Fakultäten,<sup>6</sup> die Gestaltung von Curricula<sup>7</sup> und das Zusammenleben auf dem Campus, Förderung von Studenten und wissenschaftlichem Nachwuchs,<sup>8</sup> sowie der Gestaltung von internationalem Austausch und Studienaufenthalten im Ausland.<sup>9</sup>

---

<sup>1</sup> Kimberlé W. Crenshaw and Walter R. Allen, "Look Beyond the Gender Gap," *The Chronicle of Higher Education* 27 October 2014.

<sup>2</sup> Charta der Vielfalt e.V., *Diversität (Soziologie)*, 2015. Available: [https://de.wikipedia.org/wiki/Diversit%C3%A4t\\_\(Soziologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Diversit%C3%A4t_(Soziologie)), 6 August 2015.

<sup>3</sup> *Full Definition of Diversity*, 2015, @MerriamWebster, Available: <http://www.merriam-webster.com/dictionary/diversity>.

<sup>4</sup> <http://www.infoplease.com/spot/affirmativetimeline1.html>

<sup>5</sup> Tori Haring-Smith, "Broadening Our Definition of Diversity," *Liberal Education* 2012.

<sup>6</sup> Dian D. Squire, "Underprepared for the Profession," *The Chronicle of Higher Education* 4 May 2015.

<sup>7</sup> Karin Fischer, "A Global Education Opens Doors but Leaves Many Shut Out," *The Chronicle of Higher Education* 29 May 2015.

<sup>8</sup> Fischer, "A Global Education Opens Doors but Leaves Many Shut Out."

<sup>9</sup> Squire, "Underprepared for the Profession."

Um in all diesen genannten Bereichen für mehr Diversität zu sorgen, gibt es an vielen Universitäten eine sogenannte „Diversity Officer“-Position.<sup>10</sup> Manche Universitäten verteilen die Verantwortung breiter, z.B. über einen „Diversity-Council“, an dem verschiedene Büros und Fakultäten der Hochschule beteiligt sind.<sup>11</sup> Deren Bemühungen haben Auswirkungen nicht nur auf die Zusammensetzung der Studierenden anhand von Diversitätskriterien, sondern auch auf die Zusammensetzung der Fakultätsmitglieder.<sup>12</sup> Außerhalb der Hochschulen gibt es ebenfalls Organisationen, die sich um eine Verbesserung des Zugangs und der Teilhabe benachteiligter Personengruppen im Hochschulbereich bemühen. Das *Diversity Network* etwa hat es sich zum Ziel gesetzt, bisher wenig berücksichtigte Studierendengruppen wie ethnischen Minderheiten einen Zugang zu einem Studienaufenthalt im Ausland zu ermöglichen.<sup>13</sup>

Im Folgenden soll ein Überblick über die Themen gegeben werden, die in der jüngsten Zeit die Hochschullandschaft der USA im Hinblick auf „Diversity“ beeinflusst haben. So legten viele Berichte ihr Augenmerk auf die Situation von Minderheiten in den MINT-Fächern, speziell afro-amerikanischer Männer (Studierende wie auch Lehrende).<sup>14</sup> Schlagzeilen in Bezug auf ethnische Herkunft machte zudem eine Dozentin für afro-amerikanische Studien, Rachel Dolezal, die sich jahrelang als afro-amerikanisch ausgab und deren Eltern diesen Sommer der Öffentlichkeit bekannt gaben, dass sie weiß sei.<sup>15</sup> Ein weiteres Thema im Hinblick auf ethnische Zugehörigkeit ist deren Relevanz für das Einschreibeverfahren an Universitäten. Dies wird im Herbst 2015 vom höchsten Gericht der USA, dem *Supreme Court* (SCOTUS) aufgenommen werden, wenn es darum geht, zu beurteilen, inwiefern die oben erwähnte *Affirmative Action* weiterhin eine Rolle bei der Zulassung zum Studium spielen darf oder soll.<sup>16</sup> Der Supreme Court geriet vergangenen Juli bereits ins Rampenlicht, als er die gleichgeschlechtliche Ehe bundesweit in den USA für legal erklärte. Dies wird vor allem Auswirkungen auf christlich-konservativ geprägte Colleges haben, die sich nun möglichen Vorwürfen der Diskriminierung ausgesetzt sehen könnten, sollten sie aus religiösen Gründen einer Aufnahme von homosexuellen Studenten oder Fakultätsmitgliedern widersprechen.<sup>17</sup> Und nicht zuletzt erscheinen auch regelmäßig Artikel, die nach wie vor den Kampf von Frauen um Gleichstellung im akademischen System beleuchten.<sup>18</sup>

Der erste Themenfokus dieser Reihe befasst sich zunächst mit einer der jüngsten Dimensionen des „Diversity“-Begriffs, dem sozio-ökonomischen Status und wie sich dieser in der Hochschullandschaft der USA offenbart. Dabei liegt der Fokus auf Studierenden, die als erste Generation ihrer Familie studieren und den speziellen Herausforderungen, denen sie gegenüber stehen, sowie den Bemühungen und Strategien der Universitäten, damit umzugehen.

---

<sup>10</sup> Scott Jaschik, "Scholar Who Has Made Name as Cherokee Is Accused of Not Having Native American Roots," *Inside Higher Ed* 6 July 2015.

<sup>11</sup> Lee Gardner, "Making Diversity Not the Work of One Office, but a Campuswide Priority," *The Chronicle of Higher Education* 1 June 2015, Scott Jaschik, "Purdue Eliminates Chief Diversity Officer Position," *Inside Higher Ed* 2015.

<sup>12</sup> Vimal Patel, "A Liberal-Arts College Intervenes to Diversify Its Faculty," *The Chronicle of Higher Education* 20 July 2015.

<sup>13</sup> *Study Abroad, International Internships, Graduate School, Careers - Diversityabroad.Com*, 2015, @diversityabroad, Available: <http://www.diversityabroad.com/>.

<sup>14</sup> Freeman A. Hrabowski III, "How to Get More Black Men into Science," *The Chronicle of Higher Education* 27 October 2014.

<sup>15</sup> Stacey Patton, "Rachel Dolezal Case Leaves a Campus Bewildered and Some Scholars Disgusted," *The Chronicle of Higher Education* 17 June 2015.

<sup>16</sup> Adam Liptak, "Supreme Court to Weigh Race in College Admissions," *The New York Times* 29 June 2015.

<sup>17</sup> Meg Bernhard and Mary Ellen McIntire, "What the Landmark Ruling on Gay Marriage Means for Higher Education," *The Chronicle of Higher Education* 26 June 2015.

<sup>18</sup> Andy Thomason, "Female Scientists Mock Nobel Laureate's Remarks with #Distractinglysexy Campaign," *The Chronicle of Higher Education* 11 June 2015.

## 2. Studierende der ersten Generation in den USA

Die Presse hat in den letzten zwei Jahren die *Diversity*-Diskussion in den USA deutlich im Hinblick auf die sozio-ökonomische Dimension erweitert.<sup>19</sup> Dies hat zur Folge, dass Studierende der ersten Generation im Fokus liegen, da diese typischerweise aus einkommensschwachen Familien stammen. In der Diskussion um die Thematik wird daher meist simultan auf einkommensschwache Studierende und Studierende der ersten Generation verwiesen, und die Begriffe werden daher meist synonym verwendet.<sup>20</sup> Letztere werden als Kinder von Eltern, die keinen Hochschulabschluss haben, definiert (i.d.R. ist damit ein Bachelor-Abschluss gemeint).<sup>21</sup> Darüber hinaus sind Studierende der ersten Generation oftmals Kinder von Einwanderern. Auch sogenannte „non-traditional students“, d.h. Studierende, die nicht dem Typus des 18-jährigen Studienanfängers entsprechen, werden in der Diskussion um ‚first-generation‘ und ‚low-income‘ Studierende miteinbezogen, da sich diese oft ebenfalls ähnlichen finanziellen Herausforderungen gegenüber sehen.<sup>22</sup>

Das durchschnittliche Familieneinkommen von Studierenden, deren Eltern keinen höheren Bildungsabschluss haben, liegt bei \$37,565. Zum Vergleich: Familien, in denen die Eltern einen Collegeabschluss haben, verfügen über ein Durchschnittseinkommen von \$99,635, so das Higher Education Research Institute der University of California in Los Angeles.<sup>23</sup> In den USA haben insgesamt 40,4% der Haushalte ein Einkommen von \$50,000 oder weniger – an den Hochschulen studieren aber nur 30,9% der Erstsemester aus Familien mit solch einem Einkommen.<sup>24</sup> Statistiken des American College Tests (ACT)<sup>25</sup> zeigen, dass ein Viertel der High-School-Absolventen, die 2014 den ACT ablegten, aus Familien mit einem Jahreseinkommen von unter \$36,000 stammten. 96% dieser Gruppe möchten studieren, jedoch erfüllten 50% dieser Gruppe die Kriterien für „college-readiness“ nicht. Lediglich 25% der Schüler aus einkommensschwachen Familien erzielten Resultate in z.B. Mathematik, die für das College ausreichen (bei der Gesamtgruppe lag dieser Wert bei 43%).<sup>26</sup> Der Anteil der Schüler aus diesen Familien, die es an die Universitäten schaffen, d.h. derjenigen, die zu Studierenden der ersten Generation werden, wird i.d.R. über die Anzahl an gewährten Stipendien der US-Regierung gemessen, den sogenannten „Pell Grants“ (in etwa dem deutschen Bafög vergleichbar).

Um ein paar Beispiele zu nennen: An der Washington University in St. Louis, einer privaten Elite-Universität, machen „first-generation students“ lediglich 6% der Studierenden aus. Am ebenso prestigeträchtigen Massachusetts Institute of Technology (MIT) sind es mit 18% drei Mal so viel.<sup>27</sup> Dieser Unterschied beruht auf den zwei unterschiedlichen Studienplatzvergabe-Praktiken von Universitäten in den USA. Die meisten Universitäten bewerten Studienplatzbewerbungen rein leistungsabhängig, d.h. sie betrachten die Qualifikationen des Bewerbenden und nicht deren finanziellen Bedarf für die Studienfinanzierung.<sup>28</sup> Diese

---

<sup>19</sup> Haring-Smith, "Broadening Our Definition of Diversity."

<sup>20</sup> Dwight Lang, "Singing the First-Generation Blues," [The Chronicle of Higher Education](#) 18 May 2015.

<sup>21</sup> Ben Gose, "At Hamilton College, Top Administrators Were Themselves First-Generation Students," [The Chronicle of Higher Education](#) 18 May 2015.

<sup>22</sup> Monique Kluczykowski, "Sometimes 'Hand-Holding' Can Be a Good Thing," [The Chronicle of Higher Education](#) 27 May 2014.

<sup>23</sup> Katherine Mangan, "The Challenge of the First-Generation Student," [The Chronicle of Higher Education](#) 18 May 2015.

<sup>24</sup> Haring-Smith, "Broadening Our Definition of Diversity."

<sup>25</sup> Der ACT ist ein standardisierter, bundesweiter Test, der die Fähigkeit zum Hochschulstudium prüft.

<sup>26</sup> Paul Fain, "College Readiness Stagnates for Low-Income Students," [Inside Higher Ed](#) 21 July 2015.

<sup>27</sup> Vimal Patel, "A Distinction Washington U. Wants to Lose: Least Economically Diverse," [The Chronicle of Higher Education](#) 26 February 2015.

<sup>28</sup> Patel, "A Distinction Washington U. Wants to Lose: Least Economically Diverse."

sogenannte „need-blind“ Zulassungspraktik steht in Kontrast zu der „need-aware“-Richtlinie<sup>29</sup>, die die Zahlungsfähigkeit eines Bewerbers bei der Studienplatzvergabe durchaus in Betracht zieht – so auch an der Washington University im Beispiel oben, was die niedrigere Quote an einkommensschwachen Studierenden dort erklärt.<sup>30</sup> Daran ist zu erkennen, dass *Affirmative Action* zwar dazu geführt hat, dass mehr Studierende ethnischer Minderheiten an Universitäten zugelassen werden, Studierende aus einkommensschwachen Schichten aber nach wie vor benachteiligt sind – sei es durch mangelnde Voraussetzungen für ein Studium, wie der ACT belegt, durch die hohen Studiengebühren oder die „need-aware“-Zulassungspraktiken. Sollten Universitäten, die die finanzielle Situation des Bewerbers in Betracht ziehen, in Zukunft nicht auf alternative Zulassungsmethoden umsteigen, so ist es gut möglich, dass immer mehr Studierende zwar unterschiedlicher, aber wohlhabender Ethnien zugelassen werden, da dies eine kostengünstige Möglichkeit für Universitäten ist, Diversität auf dem Campus zu erzielen, ohne zu viel finanzielle Hilfestellung geben zu müssen.<sup>31</sup>

Die Diskussion um Diversität im Zulassungsverfahren wurde bereits 2013 vom *Supreme Court* thematisiert, als er den Universitäten nahelegte, Verfahren anzuwenden, die neutral mit ethnischer Herkunft umgehen. Dieses Neutralitätskriterium führte dazu, dass zum einen Universitäten mit „need-aware“-Zulassungsrichtlinien negative Schlagzeilen auslösten,<sup>32</sup> und zum anderen, dass neutrale Maßnahmen beliebter wurden, wie z.B. Studierende der ersten Generation durch Stipendien zu fördern, mehr Transferstudenten von *Community Colleges* an weiterführenden Hochschulen zuzulassen, und die Bevorzugung von Studierenden mit Verbindungen zu betuchten Alumni und Geldgebern zu beenden.<sup>33</sup> Als positives Beispiel kann der Bundesstaat Texas angeführt werden: Dort garantiert ein Gesetz allen High-School-Schülern, die es in die oberen 10% eines Jahrgangs schaffen, automatisch einen Studienplatz an der University of Texas. Dadurch erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass auch Schüler ein Studium in Betracht ziehen, die an Brennpunktschulen unterrichtet werden, ethnischen Minderheiten angehören oder aus einkommensschwachen Familien stammen. 75% der Studienplätze an der University of Texas werden durch dieses Gesetz vergeben, die anderen 25% werden durch ein von der Universität selbst festgelegtes Verfahren<sup>34</sup> verteilt.<sup>35</sup> All diese Strategien fördern Diversität, jedoch ohne einzelne Kriterien eines Bewerberprofils besonders zu bewerten oder feste Quoten zu erfüllen, welche von der amerikanischen Öffentlichkeit inzwischen kritisch gesehen werden.<sup>36</sup> Dennoch nehmen kleinere Institutionen, sogenannte Regionale Universitäten (siehe auch Fußnote 45), mehr „first-generation students“ an als andere, oft teurere und prestigeträchtigere Hochschulen.<sup>37</sup> Viele dieser Elite-Unis betonen, dass es nicht genügend qualifizierte Studienbewerber aus niederen Einkommensschichten gebe, weshalb es für sie schwierig sei, diesbezüglich Diversität zu fördern. Es gibt zwar einige wenige Hochschulen, die diese Zielgruppe aktiv in ihr

---

<sup>29</sup> Die ‚need-aware‘ Zulassungspraktik ist eine jüngere Entwicklung, die vor allem auf die in den letzten Jahren enorm angestiegenen Studiengebühren zurückzuführen ist.

<sup>30</sup> Patel, "A Distinction Washington U. Wants to Lose: Least Economically Diverse."

<sup>31</sup> Richard D. Kahlenberg, "For the Sake of Working-Class Students, Give 'Fisher' Another Chance," [The Chronicle of Higher Education](#) 18 May 2015.

<sup>32</sup> Patel, "A Distinction Washington U. Wants to Lose: Least Economically Diverse."

<sup>33</sup> Kahlenberg, "For the Sake of Working-Class Students, Give 'Fisher' Another Chance."

<sup>34</sup> Richard D. Kahlenberg, "Affirmative Action for the Advantaged at Ut-Austin," [The Chronicle of Higher Education](#) 13 February 2015.

<sup>35</sup> Für letzteres wurde der Präsident der University of Texas, William C. Powers Jr., stark kritisiert, da er zugab, für den nicht automatisch zugelassenen Prozentanteil Studenten aus wohlhabenden Familien im Auswahlverfahren zu bevorzugen (u.a. auch solche, die der Universität Spenden zukommen ließen). Er begründete dies damit, dass dadurch der Universität als Ganzes geholfen werde, nach dem Motto: Wenn die Geldgeber glücklich seien, reiche dies auch der Universität zum Vorteil (vgl. Endnote 34).

<sup>36</sup> Kahlenberg, "For the Sake of Working-Class Students, Give 'Fisher' Another Chance."

<sup>37</sup> Susan D'Agostino, "Sharing Math'S Appeal with First-Generation Students," [The Chronicle of Higher Education](#) 28 October 2013.

Hochschulmarketing miteinbeziehen;<sup>38</sup> Kritiker zeigen aber auf, dass das Problem eher darin liege, dass viele dieser Studierenden erst gar nicht auf die Idee kommen, sich bei Elite-Universitäten zu bewerben, da die meisten in ihren Marketingaktivitäten nicht darauf hinweisen, dass diese Studierenden willkommen seien.

### 3. Herausforderungen

Studierende der ersten Generation sehen sich anderen Herausforderungen gegenüber als Studierende aus Familien mit höheren Bildungsabschlüssen und Einkommen. Manchen fehlt die Unterstützung der Eltern, da diese einem Studium aufgrund der hohen Kosten misstrauisch gegenüber stehen.<sup>39</sup> Andere Familien sehen es positiv, dass ihre Kinder studieren, doch verstehen sie oft nicht, welche Anforderungen das Studium an ihre Kinder stellt und erwarten beispielsweise, dass sie am Wochenende nach Hause kommen oder im Familienbetrieb aushelfen.<sup>40</sup> Gerade für solche Studierenden ist es schwierig, sich in der akademischen „Kultur“ zurechtzufinden. Nebenjobs und andere Verpflichtungen führen dazu, dass sie sich mit dem Organisationsaufwand auf dem Campus schwertun und ihren Abschluss oft erst später machen als Kinder aus Familien, in denen die Eltern einen höheren Bildungsgrad erreicht haben und daher das ‚akademische Leben‘ selbst kennengelernt haben. Zudem kommen viele ‚first-generation-students‘ aus Familien, in denen Sorgen um Immigration, Abschiebung, Verlust der Arbeitsstelle usw. zum Alltag gehören. Dies trägt dazu bei, dass sich diese Studierenden oft nicht in idealem Maße auf ihr Studium konzentrieren können.<sup>41</sup>

Die Bürokratie, die mit Anträgen für finanzielle Unterstützung einhergeht, ist eine Hürde für angehende und bereits eingeschriebene Studierende, die aus niederen Einkommenschichten stammen.<sup>42</sup> Um etwa Unterstützung für das Studium durch die Regierung zu bekommen, können angehende Studenten das sogenannte FAFSA-Formular ausfüllen (*Free Application for Federal Student Aid*). Dieses dient dazu, festzustellen, wie viel eine Familie zum Studium eines Kindes selbst beitragen kann und in welchem Rahmen Anspruch auf finanzielle Hilfe aus anderen Quellen besteht.<sup>43</sup> Viele tun sich schwer mit den Fragen, die auf den Formularen beantwortet werden müssen und verstehen oft nicht, welche Informationen erforderlich sind. In Buffalo, New York, gibt es daher zum Beispiel ein Projekt, das mit der Unterstützung von Freiwilligen Beratung und Hilfe beim Ausfüllen anbietet. Mit Erfolg: Nahmen 2012 lediglich 57% der High-School-Absolventen aus Buffalo ein Hochschulstudium auf, waren es 2013 bereits 66%.<sup>44</sup>

Allerdings sind Statistiken zufolge die Studenten aus einkommenschwachen Familien häufiger an gewinnorientierten sowie an öffentlichen Colleges für zweijährige Studiengänge (*community colleges*) eingeschrieben,<sup>45</sup> wohingegen Studierende aus besser gestellten

---

<sup>38</sup> Laura Huober, "Why Elite Institutions Need to Welcome Students from Community Colleges," [The Chronicle of Higher Education](#) 18 May 2015.

<sup>39</sup> Gose, "At Hamilton College, Top Administrators Were Themselves First-Generation Students."

<sup>40</sup> Ben Gose, "Program Helps Students Navigate the Unfamiliar Terrain of College - Diversity in Academe " [The Chronicle of Higher Education](#) 18 May 2015.

<sup>41</sup> Gose, "Program Helps Students Navigate the Unfamiliar Terrain of College - Diversity in Academe ".

<sup>42</sup> Ben Gose, "Clearing a Path to College through the Fafsa Wilderness," [The Chronicle of Higher Education](#) 27 May 2015.

<sup>43</sup> <http://www.sfas.com/understanding-fafsa/what-is-fafsa>

<sup>44</sup> Gose, "Clearing a Path to College through the Fafsa Wilderness."

<sup>45</sup> Das Hochschulwesen der USA lässt sich grob in vier Bereiche gliedern: Einer beinhaltet die ca. 200 selektiven, privaten Universitäten, die meist einen angesehenen nationalen und internationalen Ruf genießen, wie z.B. Harvard, Stanford oder Columbia, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Der zweite besteht aus den regionalen, öffentlich von den einzelnen Bundesstaaten finanzierten Universitätssystemen, die in ihrem Heimat- und Nachbarbundesstaat(en)

Familien an Universitäten eingeschrieben sind, die Bachelorabschlüsse und höhere Studiengänge anbieten.<sup>46</sup> Erstere haben oft Studienabbruchquoten, die über dem Durchschnitt des jeweiligen Bundesstaates liegen. Für viele dort Studierende aus einkommensschwachen Familien entsteht dadurch eine doppelte Belastung: zum einen die oben erwähnte Bewältigung des Studentenalltags mit all seinen akademischen und sozialen Herausforderungen, zum anderen die Studienschulden, die auch im Falle eines Studienabbruchs zurückgezahlt werden müssen.<sup>47</sup> Diese Schulden stellen eine hohe Belastung dar, nicht nur für sie selbst, sondern letztlich auch für das gesamte Land, wie Senator Charles Schumer aus New York betont. Studienschulden fungieren als Barriere für soziale Mobilität, was sich seiner Ansicht nach negativ auf das gesamte Wirtschaftswachstum auswirkt.<sup>48</sup> Dass hohe Studiengebühren und –schulden ein Problem sind, haben auch Präsident Obama und einige der aktuellen Präsidentschaftskandidaten für die Wahl 2016 erkannt, weshalb im letzten Abschnitt noch etwas näher auf deren Vorschläge zur Kostensenkung im Hochschulbereich eingegangen wird.

Dass Studienschulden soziale Mobilität bremsen, zeigt sich bereits auf dem Campus. Die Professorenschaft ist oft nicht so divers wie es wünschenswert wäre: Der Großteil stammt aus der gehobenen Mittelschicht. So fühlen sich die neuen Studierenden oftmals isoliert, es fehlen ihnen akademische Rollenvorbilder, und auch die Fakultätsmitglieder selbst erkennen das Problem, von einer solch privilegierten Position aus mit Studierenden Themen wie Armut und Diversität zu behandeln.<sup>49</sup> Dazu kommt, dass sich Studierende der ersten Generation meist primär als Arbeitende wahrnehmen und erst sekundär als Studierende. Um eine Integration in die akademische ‚Kultur‘ zu erleichtern, kann es helfen, diese Welten zu verbinden. Die Southern New Hampshire University zum Beispiel bietet solchen Studierenden Nebenjobs als Tutoren, wodurch deren starke Arbeitsmoral mit dem Akademischen erfolgreich verbunden wird.<sup>50</sup>

#### 4. Was hilft? Beispiele für ‚Best Practices‘

Vielorts wird erkannt, dass ‚first-generation‘ und ‚low-income‘ students aufgrund der hohen Kosten, die das US-amerikanische Hochschulsystem mit sich bringt, besonders gefördert werden müssen. Neben dem eben erwähnten Beispiel gibt es mittlerweile an vielen Hochschulen Initiativen, die einkommensschwachen Studierenden zu Gute kommen. Stiftungen wie die *Posse Foundation*<sup>51</sup> etwa tragen dazu bei, diese Studierenden bereits bei der Bewerbung um einen Studienplatz zu unterstützen. Studierende aus

---

einen guten Ruf haben. Beispiele wären die University of California, North Carolina, Texas usw. Die dritte Gruppe stellen die nicht-selektiven, öffentlichen, regionalen und privaten gewinnorientierten Colleges dar, die im Prinzip allen zahlungsfähigen Studierwilligen einen Studienplatz bereitstellen. Manche davon konzentrieren sich auf Ausbildungsberufe z.B. im Gesundheitswesen oder Gewerbe, vielen scheinen aber lediglich auf die Studiengebühren aus zu sein und versehen Studierende mit teuren Abschlüssen, die sich im Berufsleben als wenig wert erweisen. Darüber hinaus gibt es schließlich noch die öffentlichen Community Colleges, die kostengünstige, zweijährige Studiengänge anbieten und oft als Sprungbrett für einen Wechsel an eine Hochschule mit vierjährigen Studiengängen fungiert.

<sup>46</sup> Beckie Supiano, "How Students' Economic Diversity Varies by College Type," *The Chronicle of Higher Education* 3 February 2015.

<sup>47</sup> Joseph Sanacore and Anthony Palumbo, "Let's Help First-Generation Students Succeed - Diversity in Academe," *The Chronicle of Higher Education* 18 May 2015.

<sup>48</sup> Kelly Field, "'Debt-Free College' Is Democrats' New Rallying Cry," *The Chronicle of Higher Education* 12 June 2015.

<sup>49</sup> Denis O'Hearn, "Campus Diversity Efforts Ignore the Widest Gulf: Social Class," *The Chronicle of Higher Education* 30 June 2015.

<sup>50</sup> D'Agostino, "Sharing Math'S Appeal with First-Generation Students."

<sup>51</sup> Die Posse Foundation ist nach dem englischen Begriff ‚posse‘ benannt, der sich als ‚Gruppe von Freunden‘ oder ‚Gruppe von Personen, die ein bestimmtes Interesse verbindet‘ übersetzen lässt. Siehe auch: <https://www.possefoundation.org/about-posse/our-history-mission>.

einkommensschwachen Familien kommen aber oft erst gar nicht auf die Idee, sich für ein Studium an einer selektiven Universität zu bewerben, vor allem aufgrund der bereits erwähnten hohen Studiengebühren. Die Stiftung hilft ihnen, das Bewerbungsverfahren zu meistern, Anträge für Stipendien zu stellen und bringt sie mit anderen Studierenden aus ähnlichen Verhältnissen zusammen, um Erfahrungen auszutauschen.<sup>52</sup> Während des Studiums selbst, finden sie vor Ort auf dem Campus meist Büros oder Zentren, die als Anlaufstellen für sie als Studierende mit speziellen finanziellen Bedürfnissen fungieren. Dies kann das an allen Hochschulen vorhandene ‚financial aid office‘ sein, doch gibt es auch Hochschulen, die es durch Spenden finanzierten Organisationen erlauben, sich gezielt um Studierende aus einkommensschwachen Familien auf ihrem Campus zu kümmern. Diese helfen mit fortlaufenden Stipendien- und Beihilfeanträgen und der damit verbundenen Bürokratie.<sup>53</sup>

Weiterhin ist es ohne entsprechende finanzielle Mittel für diese Studierenden oft schwierig, an Veranstaltungen und Exkursionen teilzunehmen, die es ihnen ermöglichen, Kontakte zu knüpfen und Netzwerke aufzubauen. Hamilton College<sup>54</sup> beispielsweise hat daher eine Initiative gestartet, die es ärmeren Studierenden ermöglicht, an Exkursionen zu Beginn des ersten Semesters teilzunehmen.<sup>55</sup> Auch gibt es eine *Student Emergency Aid Society* die notwendige Ausgaben bedürftiger Studenten übernimmt, wie z.B. ein Computer, der unvorhergesehen ersetzt werden muss. Ähnliche Unterstützung bietet das *Georgetown Scholarship Program* an der Georgetown University in Washington D.C., das z.B. die Kosten für ein Flugticket übernahm, damit eine Studentin für einen familiären Notfall nach Hause fliegen konnte.<sup>56</sup> Ein weiteres Beispiel dafür, wie Hochschulen in den USA Studierende aus einkommensschwachen Familien unterstützen ist das Yates-Programm am Illinois College.<sup>57</sup> Es unterstützt Studierende der ersten Generation dabei, Netzwerke aufzubauen und gibt ihnen die Möglichkeit den Wert eines Studiums zu diskutieren. Zusätzlich zu einem zweiwöchigen Sommer-Workshop belegen diese 18 Studierende gemeinsam drei Kurse im Laufe des Semesters. Das Programm ist erfolgreich: Die daran teilnehmenden Studenten sind akademisch erfolgreicher als diejenigen, die zwar ebenfalls für das Programm qualifiziert gewesen wären, es jedoch nicht auf einen der begehrten Plätze geschafft haben.<sup>58</sup> Eine ähnliche Initiative gibt es an der University of Michigan in Ann Arbor. Dort fallen 11% der Studierenden in die Kategorie der ‚first-generation students‘. Der Klassenunterschied ist für diese Studenten stets präsent, ob zu Hause oder an der Uni. So bietet *First Generation Students@Michigan* Unterstützung und Strategien, um mit den Themen und Sorgen umzugehen, denen sich diese Studenten stellen müssen: Das Studium und der damit erhoffte soziale Aufstieg gehen mit der emotionalen Trennung von der Familie einher, finanzielle Mängel verhindern eine Teilhabe am Campusleben, und Diskriminierung von Minderheiten kann zusätzlich belasten, wie z.B. im Falle von Motto-Partys wie ‚Ghetto-Bewohner‘ und ‚Trailer Trash‘.<sup>59</sup> Indem sich die Studierenden aus einkommensschwachen Familien miteinander vernetzen, finden sie Verständnis, Unterstützung und eine Umgebung, in der Erfahrungen und Handlungsstrategien ausgetauscht werden können. Die Wirkung

---

<sup>52</sup> Libby Sander, "A Quarter-Century of 'Posses' Underscores the Power of the Cohort," [The Chronicle of Higher Education](#) 28 October 2015.

<sup>53</sup> Valerie Strauss, "No More Poverty in North Carolina? Unc Panel Wants to Close School's Poverty Center.," [Washington Post](#) 19 February 2015, Andy Thomason, "Aaup Condemns Proposed Closure of U. Of North Carolina Poverty Center," [The Chronicle of Higher Education](#) 24 February 2015.

<sup>54</sup> Hamilton College ist ein selektives, privates College.

<sup>55</sup> Gose, "At Hamilton College, Top Administrators Were Themselves First-Generation Students."

<sup>56</sup> Beth McMurtrie, "Georgetown U. Builds a Student-Support System to Substitute for Privilege," [The Chronicle of Higher Education](#) 27 May 2014.

<sup>57</sup> Das Illinois College ist ein nationales Liberal Arts College.

<sup>58</sup> Ben Gose, "At Illinois College, a Fellowship Helps Students Succeed," [The Chronicle of Higher Education](#) 18 May 2015.

<sup>59</sup> Lang, "Singing the First-Generation Blues."



dessen ist nicht zu unterschätzen, denn dadurch kann dem Gefühl der Isolation mittels fester sozialen Bindungen und dem Gefühl eines gemeinsamen Ziels entgegengewirkt werden.<sup>60</sup>

#### 4.1 Mentoring

Wie oben bereits erwähnt, kommen viele junge Menschen aus einkommensschwachen Familien gar nicht erst auf die Idee, dass ein Studium für sie realistisch sein könnte. In Texas, an der Grenze zu Mexico, hat die University of Texas in Brownsville ein Mentoren-Programm ins Leben gerufen, das bei High-School-Schülern Interesse an einem Studium wecken soll. Studenten der Uni besuchen regelmäßig 44 High-Schools in einkommensschwachen Nachbarschaften in der Umgebung und geben Einblicke in die von ihnen studierten Fächer.<sup>61</sup> Mentoren spielen auch eine zentrale Rolle im weiteren Bildungsverlauf dieser Zielgruppe, wie zum Beispiel als Lehrende in Nachhilfeinitiativen, sogenannte ‚remedial courses‘, deren Aufgabe es ist, akademische Lücken der Studierenden in bestimmten Bereichen, wie z.B. dem Schreiben, zu schließen. Diese Kurse sind besonders für Studenten aus niedrigen Bildungs- und Einkommensschichten wichtig, da sie vermehrt aus Nachbarschaften mit Brennpunktschulen kommen, an denen keine entsprechende Förderung vorhanden ist.<sup>62</sup> Wie wichtig Mentoren für den akademischen Erfolg sind, zeigen auch Initiativen wie PRISM (*Program for Research Initiatives for Science Majors*) des John Jay College of Criminal Justice in New York. Hier werden Studierende bereits während ihres *Undergraduate*-Studiums aktiv an der Forschung beteiligt, was sich besonders für Studenten der ersten Generation als wichtiges Instrument erwiesen hat. Dadurch sammeln sie frühzeitig Forschungserfahrung – eine unerlässliche Voraussetzung für die meisten Promotionsprogramme, die nach wie vor meist eine Studierendenschaft aufweisen, die weniger divers ist und eher aus höheren sozialen Schichten stammt.<sup>63</sup> Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass Mentoren-Programme, Anlaufstellen auf dem Campus und die Unterstützung durch Netzwerke und der Kontakt zu Studierenden mit ähnlichem Hintergrund eine positive Auswirkung auf den akademischen Erfolg und die Studienabschlussquoten von Studierenden der ersten Generation haben.

#### 4.2 Study Abroad

Für Studenten aus einkommensschwachen Familien stellt sich ein Studienaufenthalt im Ausland oft als Luxus anstatt als Investition in die eigene Bildung dar. Der Preis für ein Flugticket wirkt im Vergleich zu notwendigen Haushaltsausgaben einer einkommensschwachen Familie meist exorbitant. Zudem kommen solche Studierende oft auch aus Umgebungen, in denen wenig kultureller Austausch existiert – gerade Immigrantenfamilien tendieren dazu, ‚unter sich‘ zu bleiben, und sind es nicht immer gewöhnt zu reisen. Angehörige ethnischer Minderheiten befürchten zudem manchmal, auch im Ausland diskriminiert zu werden. Hier kann eine frühzeitige Kommunikation helfen, die die Eltern einschließt, sowie die Möglichkeit, Stipendien und anderweitige finanzielle Förderung

---

<sup>60</sup> Sander, "A Quarter-Century of 'Posses' Underscores the Power of the Cohort."

<sup>61</sup> Katherine Mangan, "Student Mentors Keep High-Schoolers Engaged through College," [The Chronicle of Higher Education](#) 18 May 2015.

<sup>62</sup> Caroline Chamberlin Chamberlin, "For Remedial Students, Where the Hallway Leads," [The Chronicle of Higher Education](#) 28 October 2013.

<sup>63</sup> Anthony Carpi and Nathan H. Lents, "How Undergraduate Research Can Help Minority-Serving Colleges as Well as Students," [The Chronicle of Higher Education](#) 28 October 2013.

zu erhalten.<sup>64</sup> Organisationen wie das *Institute of International Education* und die *American Institute for Foreign Study (AIFS) Foundation* bieten bereits Publikationen wie ‚A Parent Guide to Study Abroad‘, in denen Tipps und Hinweise gegeben werden, wie man einen Studienaufenthalt im Ausland finanzieren kann und auf was man achten muss, wenn es darum geht, sich um Stipendien zu bewerben. Die Organisation *Diversity Abroad* und das damit verbundene *Diversity Network* gehen noch einen Schritt weiter und sprechen gezielt Mitglieder von diskriminierungsgefährdeten Bevölkerungsgruppen an. Dies geschieht durch Auftritte auf Messen und Informationsveranstaltungen, gerade auch an Hochschulen wie den *Community Colleges*, die eine diversere Studierendenschaft aufweisen (also auch mehr Studierende der ersten Generation) als die selektiven Hochschulen (siehe Fußnote 45). Das DAAD Regionalbüro Nordamerika arbeitet seit Jahren erfolgreich mit *Diversity Abroad* zusammen und ermöglicht Studierenden einkommensschwacher Familien dadurch einen Zugang zu den Stipendienmöglichkeiten und Mobilitätsangeboten des DAAD.

### 4.3 Bemühungen der Politik

Der Kern des Problems für Studierende der ersten Generation sind die hohen Kosten, die mit einem Hochschulstudium in den USA verbunden sind. Einige Bundesstaaten und non-profit-Organisationen haben bereits Gesetze und Initiativen auf den Weg gebracht, um der Belastung durch Studiengebühren entgegenzuwirken. So gibt es in Tennessee das *Tennessee Promise Program*, das ab Herbst 2015 sämtliche Studienkosten übernimmt, die nicht durch Pell Grants und Stipendien ausgeglichen werden können.<sup>65</sup> Oregon plant ab Herbst 2016 Studiengebühren an öffentlichen Hochschulen ganz zu erlassen und hat dafür ein 10 Millionen Dollar-Budget beschlossen. Die Details sind noch unklar, doch werden auf alle Fälle auch Zulagen für Studierende der ersten Generation enthalten sein, um die Schwelle zu einem Studium möglichst gering zu halten.<sup>66</sup>

Große Schlagzeilen machte diesen Sommer aber vor allem Obamas Plan, Studiengebühren an *Community Colleges* zu eliminieren. Arne Duncan, der scheidende US-Bildungsminister, stellte den Plan vor, der den vielversprechenden Titel *America's College Promise Act 2015* trägt.<sup>67</sup> Durch Zuwendungen des Bundes an die einzelnen Bundesstaaten sollen die Studiengebühren für Studierende an diesen Colleges ausgeglichen werden, so dass sie ohne hohe Verschuldung ihren Abschluss machen können. Obwohl sie ursprünglich nicht im Plan vorgesehen waren, wurde der Vorschlag Obamas nach einigem öffentlichen Druck nun auch auf Hochschulen ausgeweitet, deren Zielgruppe vor allem Studierende ethnischer Minderheiten sind.<sup>68</sup> Im Gegensatz zu *Community Colleges*, deren Studiengänge primär auf zwei Jahre ausgelegt sind, bieten Hochschulen wie etwa die *Historic Black Universities and Colleges (HBUCs)* vierjährige Bachelorstudiengänge an. Dies wird das Budget für die Umsetzung von Obama's Plan deutlich erhöhen. Das Hauptargument dabei ist – wie oben bereits erwähnt – dass gerade Studierende ethnischer Minderheiten meist aus einkommensschwachen Familien stammen und daher gleichermaßen in diesem Vorschlag berücksichtigt werden sollten, wie Studierende an *Community Colleges*.<sup>69</sup>

---

<sup>64</sup> Aaron Bruce, "7 Ways to Attract Diverse Students to Study Abroad," *The Chronicle of Higher Education* 18 May 2015.

<sup>65</sup> Goldie Blumenstyk, "When College Is Free, or Free(Ish)," *The Chronicle of Higher Education* 8 July 2015.

<sup>66</sup> Blumenstyk, "When College Is Free, or Free(Ish)."

<sup>67</sup> Blumenstyk, "When College Is Free, or Free(Ish)."

<sup>68</sup> Michael Stratford, "Free Community College Plan Is Expanded to Include Black Colleges and Minority-Serving Institutions," *Inside Higher Ed* (2015), vol. 2015.

<sup>69</sup> Stratford, "Free Community College Plan Is Expanded to Include Black Colleges and Minority-Serving Institutions," vol.

Die Idee eines schuldenfreien Studiums ist angesichts steigender Studiengebühren inzwischen auch ein zentrales Thema im Präsidentschaftswahlkampf geworden – vor allem bei den Demokraten.<sup>70</sup> Bernard Sanders, Senator in Vermont und Kandidat der Demokraten, möchte alle öffentlichen Hochschulen (siehe Fußnote 45) gebührenfrei machen, was ca. \$ 70 Mrd. jährlich kosten würde. Sein Entwurf sieht vor, diese Kosten durch Steuern auf Transaktionen im Finanzsektor zu finanzieren.<sup>71</sup> Martin O'Malley, Gouverneur des Bundesstaates Maryland und ebenfalls ein Kandidat der demokratischen Partei, möchte erreichen, dass alle Studierenden aus niederen und mittleren Einkommensschichten ohne Verschuldung studieren können.<sup>72</sup> Hillary Clinton, die bisher stärkste Präsidentschaftskandidatin der Demokraten, legte mit ihrem *New College Compact* Plan den bisher umfangreichsten Vorschlag zu diesem Thema auf den Tisch. Dieser sieht vor, 350 Milliarden Dollar über zehn Jahre verteilt wie in Bernard Sanders' Entwurf als Zuwendungen des Bundes an die Länder zu vergeben, um öffentliche Hochschulen komplett gebührenfrei zu machen. Dabei möchte Hillary Clinton die jeweilige Höhe der Gelder für die Universitäten an den Anteil von Studenten aus einkommensschwachen Bevölkerungsschichten koppeln. Wie genau ihr Vorschlag finanziert werden soll, ist dabei aber noch offen.<sup>73</sup>

Konservative Kritiker der ‚free college‘-Idee, wie z.B. der *Dean* des College of Education an der University of Michigan State, Donald E. Heller, halten den durchschnittlichen Schuldenberg von \$25,000, den Studierende von öffentlichen Hochschulen anhäufen, jedoch für vertretbar. Entsprechend hat sich noch kein Präsidentschaftskandidat der republikanischen Partei mit einem Plan zur Verringerung von Studiengebühren und der Eindämmung von Studienschulden geäußert. Der zentrale Kritikpunkt der Konservativen ist dabei stets, dass Pläne und Gesetzesentwürfe wie die der Demokraten die finanzielle Last eines Studiums von den Studierenden auf die Steuerzahler abwälzen würden, ohne nach einem Ausgleich zu suchen. Stattdessen befürworten die Republikaner sogenannte ‚alternative credit models‘, die mittels Technologie und Onlinekursen einen kostengünstigeren Zugang zu Bildung ermöglichen sollen.<sup>74</sup>

Die University of the People, eine große, in Kalifornien akkreditierte Online-Universität mit ca. 2,000 eingeschriebenen Studenten wird dabei gerne als Beispiel genannt.<sup>75</sup> Und das *Alternative-Credit-Project* des *American Council's on Education* hat eine Liste von 25 nicht-akkreditierten Hochschulen erstellt, deren Studierende dort belegte Kurse durch einen Evaluierungsprozess akkreditieren lassen können. Dieser wird mit 1,9 Millionen Dollar von der Bill & Melinda Gates Foundation finanziert.<sup>76</sup> Und um noch ein weiteres Beispiel zu nennen: Die Organisation Straighter Line bietet ein Kursabonnement für \$99 pro Monat an (bzw. 10 Kurse im Jahr für ca. \$1,300) die von 80 Colleges, darunter auch die University of Phoenix in Arizona,<sup>77</sup> in den USA als ‚credits‘, d.h. als Studienleistungen, anerkannt und auf dort angebotene Studiengänge angerechnet werden können.<sup>78</sup>

Online-Modelle und sogenannte *Massive Open Online Courses (MOOCs)* weisen allerdings hohe Abbrecherquoten auf. Für den Online-Kurs in Bioelektrizität der prestigeträchtigen Duke Universität schrieben sich 2012 knapp 13.000 Studierende ein, aber nur 313 schlossen den

---

<sup>70</sup> Field, "Debt-Free College' Is Democrats' New Rallying Cry."

<sup>71</sup> Field, "Debt-Free College' Is Democrats' New Rallying Cry."

<sup>72</sup> Field, "Debt-Free College' Is Democrats' New Rallying Cry."

<sup>73</sup> Scott Jaschik, "Clinton Proposes \$350 Billion Plan to Make College Affordable," *Inside Higher Ed* 10 August 2015.

<sup>74</sup> Blumenstyk, "When College Is Free, or Free(Ish)."

<sup>75</sup> Blumenstyk, "When College Is Free, or Free(Ish)."

<sup>76</sup> Blumenstyk, "When College Is Free, or Free(Ish)."

<sup>77</sup> Nationale for-profit Universität, siehe auch Fußnote 45.

<sup>78</sup> Blumenstyk, "When College Is Free, or Free(Ish)."

Kurs mit einem Zertifikat ab.<sup>79</sup> Solche Kurse eignen sich meist eher für Studierende, die das Lernen bereits gelernt haben, also mit selbstgesteuertem Lernen vertraut sind und weniger Anleitung und Motivation benötigen. Und tatsächlich: Laut Statistik haben über 60% der MOOC-Studierenden bereits einen Hochschulabschluss.<sup>80</sup> Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass Studierende der ersten Generation, die wie oben definiert meist aus bildungsferneren Familien stammen, weniger erfolgreich in MOOCs abschneiden. Daran zeigt sich, dass der Vorschlag der Republikaner, diejenigen, die sich ein herkömmliches Studium an einem College nicht leisten können, auf Online-Angebote zu verweisen, zu kurz gedacht ist.

## 5. Zusammenfassung

Die Politik wie auch die Hochschulen in den USA sind sich bewusst, dass Bildung die Triebfeder für soziale Mobilität ist. Die Herausforderungen, denen sich die meisten Studierenden der ersten Generation gegenübersehen, sind das Resultat eines Systems, das sich nicht durch einen einfachen und offenen Zugang auszeichnet. Hohe Studiengebühren, umfangreiche und kostenpflichtige standardisierte Aufnahmetests, aber auch eine fehlende Bereitschaft diese Studenten auf dem Campus akademisch und sozial zu unterstützen, tragen dazu bei, dass die Studienabbruchquote bei ihnen im Vergleich zu Studierenden aus bildungsnäheren und wohlhabenderen Schichten viel höher ist. Zwar gibt es bereits viele Bemühungen aus der Politik und der Zivilgesellschaft durch z.B. Stiftungsprogramme und Gesetze hier Veränderungen herbeizuführen – vielerorts mit Erfolg. Doch ohne bundesweite, grundlegende Änderungen in Bezug auf die Studienkosten und Studienfinanzierung werden die Hürden für den Zugang zu einem Studium nicht kleiner werden, vor allem nicht für Studierende der ersten Generation. Vor dem Hintergrund der Präsidentschaftswahl 2016 wird es daher interessant sein zu sehen, welchen Stellenwert eine grundlegende Reform der Studienfinanzierung in der amerikanischen Gesellschaft und Politik einnehmen wird und ob eine solche Reform letztlich erfolgreich umgesetzt werden kann.

## 6. Literatur

- "Full Definition of Diversity". [www.merriam-webster.com](http://www.merriam-webster.com), 2015. *Merriam Webster*. @MerriamWebster. <<http://www.merriam-webster.com/dictionary/diversity>>.
- "Study Abroad, International Internships, Graduate School, Careers - Diversityabroad.Com". 2015. @diversityabroad. <<http://www.diversityabroad.com/>>.
- Bernhard, Meg, and Mary Ellen McIntire. "What the Landmark Ruling on Gay Marriage Means for Higher Education." *The Chronicle of Higher Education* 26 June 2015, sec. Administration.
- Blumenstyk, Goldie. "When College Is Free, or Free(Ish)." *The Chronicle of Higher Education* 8 July 2015, sec. Finance.
- Bruce, Aaron. "7 Ways to Attract Diverse Students to Study Abroad." *The Chronicle of Higher Education* 18 May 2015, sec. Diversity in Academe.
- Carpi, Anthony, and Nathan H. Lents. "How Undergraduate Research Can Help Minority-Serving Colleges as Well as Students." *The Chronicle of Higher Education* 28 October 2013, sec. Diversity in Academe.
- Chamberlin, Caroline Chamberlin. "For Remedial Students, Where the Hallway Leads." *The Chronicle of Higher Education* 28 October 2013, sec. Diversity in Academe.

---

<sup>79</sup> <https://www.insidehighered.com/blogs/stratedgy/big-mooc-data>

<sup>80</sup> <https://www.timeshighereducation.co.uk/comment/opinion/five-myths-about-moocs/2010480.article>

- Crenshaw, Kimberlé W., and Walter R. Allen. "Look Beyond the Gender Gap." *The Chronicle of Higher Education* 27 October 2014, sec. Diversity in Academe.
- D'Agostino, Susan. "Sharing Math'S Appeal with First-Generation Students." *The Chronicle of Higher Education* 28 October 2013, sec. Diversity in Academe.
- e.V., Charta der Vielfalt. "Diversität (Soziologie)". Wikipedia.org, 2015. 6 August 2015. <[https://de.wikipedia.org/wiki/Diversit%C3%A4t\\_\(Soziologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Diversit%C3%A4t_(Soziologie))>.
- Fain, Paul. "College Readiness Stagnates for Low-Income Students." *Inside Higher Ed* 21 July 2015.
- Field, Kelly. "'Debt-Free College' Is Democrats' New Rallying Cry." *The Chronicle of Higher Education* 12 June 2015, sec. Government.
- Fischer, Karin. "A Global Education Opens Doors but Leaves Many Shut Out." *The Chronicle of Higher Education* 29 May 2015, sec. Global.
- Gardner, Lee. "Making Diversity Not the Work of One Office, but a Campuswide Priority." *The Chronicle of Higher Education* 1 June 2015, sec. Administration.
- Gose, Ben. "At Hamilton College, Top Administrators Were Themselves First-Generation Students." *The Chronicle of Higher Education* 18 May 2015, sec. Diversity in Academe.
- . "At Illinois College, a Fellowship Helps Students Succeed." *The Chronicle of Higher Education* 18 May 2015, sec. Diversity in Academe.
- . "Clearing a Path to College through the Fafsa Wilderness." *The Chronicle of Higher Education* 27 May 2015, sec. Diversity in Academe 2014.
- . "Program Helps Students Navigate the Unfamiliar Terrain of College - Diversity in Academe " *The Chronicle of Higher Education* 18 May 2015, sec. Diversity in Academe.
- Haring-Smith, Tori. "Broadening Our Definition of Diversity." *Liberal Education* 2012: 6-13.
- Huober, Laura. "Why Elite Institutions Need to Welcome Students from Community Colleges." *The Chronicle of Higher Education* 18 May 2015, sec. Diversity in Academe.
- III, Freeman A. Hrabowski. "How to Get More Black Men into Science." *The Chronicle of Higher Education* 27 October 2014, sec. Diversity in Academe.
- Jaschik, Scott. "Clinton Proposes \$350 Billion Plan to Make College Affordable." *Inside Higher Ed* 10 August 2015.
- . "Purdue Eliminates Chief Diversity Officer Position." *Inside Higher Ed* 2015.
- . "Scholar Who Has Made Name as Cherokee Is Accused of Not Having Native American Roots." *Inside Higher Ed* 6 July 2015.
- Kahlenberg, Richard D. "Affirmative Action for the Advantaged at Ut-Austin." *The Chronicle of Higher Education* 13 February 2015, sec. The Conversation.
- . "For the Sake of Working-Class Students, Give 'Fisher' Another Chance." *The Chronicle of Higher Education* 18 May 2015, sec. Commentary.
- Kluczykowski, Monique. "Sometimes 'Hand-Holding' Can Be a Good Thing." *The Chronicle of Higher Education* 27 May 2014, sec. Diversity in Academe 2014.
- Lang, Dwight. "Singing the First-Generation Blues." *The Chronicle of Higher Education* 18 May 2015, sec. Diversity in Academe.
- Liptak, Adam. "Supreme Court to Weigh Race in College Admissions." *The New York Times* 29 June 2015, sec. U.S.
- Mangan, Katherine. "The Challenge of the First-Generation Student." *The Chronicle of Higher Education* 18 May 2015, sec. Diversity in Academe.
- . "Student Mentors Keep High-Schoolers Engaged through College." *The Chronicle of Higher Education* 18 May 2015, sec. Diversity in Academe.
- McMurtrie, Beth. "Georgetown U. Builds a Student-Support System to Substitute for Privilege." *The Chronicle of Higher Education* 27 May 2014, sec. Diversity in Academe 2014.
- O'Hearn, Denis. "Campus Diversity Efforts Ignore the Widest Gulf: Social Class." *The Chronicle of Higher Education* 30 June 2015, sec. Commentary.
- Patel, Vimal. "A Distinction Washington U. Wants to Lose: Least Economically Diverse." *The Chronicle of Higher Education* 26 February 2015, sec. Students.
- . "A Liberal-Arts College Intervenes to Diversify Its Faculty." *The Chronicle of Higher Education* 20 July 2015, sec. Faculty.
- Patton, Stacey. "Rachel Dolezal Case Leaves a Campus Bewildered and Some Scholars Disgusted." *The Chronicle of Higher Education* 17 June 2015, sec. Faculty.

- Sanacore, Joseph, and Anthony Palumbo. "Let's Help First-Generation Students Succeed - Diversity in Academe." *The Chronicle of Higher Education* 18 May 2015, sec. Diversity in Academe.
- Sander, Libby. "A Quarter-Century of 'Posses' Underscores the Power of the Cohort." *The Chronicle of Higher Education* 28 October 2015, sec. Diversity in Academe.
- Squire, Dian D. "Underprepared for the Profession." *The Chronicle of Higher Education* 4 May 2015, sec. Advice.
- Stratford, Michael. "Free Community College Plan Is Expanded to Include Black Colleges and Minority-Serving Institutions." *Inside Higher Ed*, 2015. Vol. 2015.
- Strauss, Valerie. "No More Poverty in North Carolina? Unc Panel Wants to Close School'S Poverty Center." *Washington Post* 19 February 2015.
- Supiano, Beckie. "How Students' Economic Diversity Varies by College Type." *The Chronicle of Higher Education* 3 February 2015, sec. Finance.
- Thomason, Andy. "Aaup Condemns Proposed Closure of U. Of North Carolina Poverty Center." *The Chronicle of Higher Education* 24 February 2015, sec. The Ticker.
- . "Female Scientists Mock Nobel Laureate's Remarks with #Distractinglysexy Campaign." *The Chronicle of Higher Education* 11 June 2015, sec. The Ticker.

## **Impressum**

### **Herausgeber**

Deutscher Akademischer Austauschdienst  
German Academic Exchange Service  
Kennedyallee 50, D – 53175 Bonn  
[www.daad.de](http://www.daad.de)

DAAD-Außenstelle New York

### **Koordination**

Dr. Nina Lemmens

Als digitale Publikation im Internet veröffentlicht  
© DAAD – Alle Rechte vorbehalten

**Juni 2016**